

Ganzjährig . . .	8 fl. 40 fr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . .	— „ 70 „

Ganzjährig . . .	11 fl. — „ r.
Halbjährig . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 75 „

Für Anstellung ins Haus vier-
teiljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Ign. v. Klein-
mayer & Ferd. Bamberg.)

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 fr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 fr., dreimaliger
à 10 fr.
Inserationspreis jedesmal
30 fr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Raba t.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 124.

Samstag, 31. Mai 1873.

Morgen: Pfingstsonntag.
Montag: Pfingstmontag.

Dinstag: Kriolide.

6. Jahrgang.

Die nächste Nummer erscheint der
h. Pfingstfeiertage wegen am Dinstag.

Der Klerus und die Staatsgrundgesetze.

Unter den Föderalisten gibt es nicht wenige
zwar überzeugungsschwache, aber im Grunde ehr-
liche Leute, denen es bei ihrem Hinneigen zur Fahne
der Fundamentalpolitik vor allem darauf ankam,
ein Staatsgebäude aufzurichten, welches alle aus-
einanderstrebenden Elemente des Reiches umschloß,
denen das noch vor kurzem viel mißbrauchte Schlag-
wort von einem „vollständigen Reichsrath“, der
durch den Föderalismus erlangt werde, gewaltig
imponierte. Wenn diese braven Leute, aber schlech-
ten Politiker, die sich durch die Gaudereien und Jong-
leurkünste eines Hohenwart und seiner Gefellen
eine zeitlang fesseln ließen, die Erscheinungen unse-
res politischen Lebens seit dem Sturze der Aus-
gleichspolitik, insbesondere die Umwandlung, welche
die Durchführung der Wahlreform in den Anschau-
ungen ihrer föderalistischen Bundesgenossen bewirkt
hat, näher ins Auge fassen, so müssen auch sie mit
hoher Genugthuung auf das vom bisherigen Rumpf-
parlament geleistete blicken. Sie, die einem vollzäh-
ligen Reichsparlament zuliebe kein Bedenken trug-
gen, den Staat in Trümmer zu schlagen, um dann
ein Zerrbild der ursprünglichen Einheit herzustellen,
müssen mit Befriedigung auf das Wunder blicken,
das die Wahlreform, der ausgesprochenste Gegen-
satz der Fundamentalartikel, mit einem Schlage be-
wirkt: die ungeschmälerte Erhaltung der staatlichen

Einheit und dazu die Einigkeit aller in der Theil-
nahme an dem Verfassungsleben. Es gibt keine Par-
tei mehr von irgend einer Bedeutung im Staate,
die jetzt es noch wagen dürfte, mit der ausgegeben-
en Parole von der Nichtbeschickung des Reichsrathes
vor die Wähler hinzutreten. Der österreichische Ge-
danke ist durch den föderalistischen Herensabbath der
Hohenwart'schen Zeit noch nicht so weit ausgetilgt
worden in den Herzen der Völker, daß nicht die
Erkenntnis von der Nothwendigkeit des Zusammen-
haltens allgemach wiederkehrte und die Ueberzeu-
gung sich Bahn bräche, daß nur in einem unmittel-
bar gewählten Volksparlamente der Reichsgebanke
zum Ausdruck komme. Wer ein Oesterreich über-
haupt will, behält gegenwärtig diesen Centralpunkt
gemeinsamen Verfassungslebens, wie ihn die Wahl-
reform geschaffen, unverrückt im Auge.

Dorthin werden auch diejenigen Klericalen, die
der Aerger um die eingebüßte Herrschaft, der Trost
beleidigten Selbstgefühls oder der Haß gegen die
moderne Ideenwelt dem Staate noch nicht ganz ent-
fremdet, ihre Vertreter senden, zwar nicht in die
Reihen der Verfassungspartei, denn zwischen dieser
und den Klericalen gähnt ein Abgrund in den reli-
giösen und politischen Anschauungen, — wohl aber in
die Reihen der Opposition und somit auf den ge-
meinsamen Boden der Staatsgrundgesetze. Niemand
verlangt von dem Priestertum das plötzliche Auf-
geben seiner Glaubenssätze, die Verleugnung und
Abschwörung der Ueberzeugung; wohl aber verlan-
gen wir von der Klericalen Partei Oesterreichs, daß
sie ihr Blut, ihren Zusammenhang mit dem Volke

nicht so weit verleugne, um den Staat voll-
ständig in den Hintergrund zu schieben und ihm den
Krieg auf Leben und Tod zu erklären, wie es eine
zeitlang den Anschein hatte. Wohl verlangt die große
Mehrheit der Bevölkerung, daß die Hierarchie ihre
Verschwörung gegen den Bestand der Reichsverfas-
sung, das Wühlen gegen die freiheitlichen Gesetze,
gegen die Schule, gegen das einträchtige Zusammen-
leben der Völker aufgebe, daß sie nicht die erklärten
Reichsfeinde unter der Maske der „gefährdeten Re-
ligion“ unterstüge. Oder schickt es sich wirklich für
Verkünder der Religion der Liebe, die Zwietracht
zu schüren, den Haß und die Leidenschaft der poli-
tischen Parteien aufzustacheln, die Reichsvertreter,
welche die neuen Gesetze geschaffen, die Staatsbehör-
den, welche sie handhaben, in den Augen der urtheils-
losen Menge herabzusetzen, die Gesetze, welchen die
Krone ihre Sanction erteilt hat, dem Volke als
gottlose, verabscheuungswürdige, vom heiligem Vater
verfluchte hinzustellen?

Die Religionen, die auf dauernden Bestand in
der menschlichen Gesellschaft Anspruch erhoben, wa-
ren stets darauf angewiesen, sich den thatsächlichen
Verhältnissen anzubequemen. Die Staaten, ja die
menschliche Gesellschaft überhaupt würde unter der
ausschließlichen Herrschaft religiöser Vorschriften als-
bald ihrer Auflösung entgegengehen, und damit würde
Religion und Kirche selbst doch wohl nicht zum be-
sten fahren. Der „weltliche Arm“ ward demnach
überall geachtet, wo immer neben einer einflussrei-
chen Priesterschaft ein mächtiges Staatswesen sich
aufbaute, im semitischen Judenthum, in den Staa-

Feuilleton.

Der große Krach.

Von Alexander Meyer. (Berlin.)

Freiherr von Liebig vergleicht einmal den ge-
wohnheitsmäßigen Branntweingenuss mit einem auf
die eigene Gesundheit gezogenen Wechsel, welcher
aus den Zinsen des Vermögens nicht bezahlt wer-
den kann und daher fortwährend prolongiert wer-
den muß, bis endlich das Kapital selbst verzehrt ist.
Der Vergleich ist einer der vorzüglichsten, die je
ausgedacht worden sind, und paßt auch in so vielen
nebensächlichen Beziehungen, daß die Stelle, wo er
hinkend wird, schwer aufzufinden ist. Er hat nur
den einen Fehler, daß er einen anschaulicheren, häu-
figeren und darum bekannteren Vorgang erläutert
durch einen abstracteren und weniger genau bekann-
ten. Ganz dasselbe Bild wäre nach der umgekehr-
ten Richtung besser zu verwerthen; uns erscheinen
die Vorgänge an der Wiener Börse wie das deli-
rium tremens, welches ausbricht, nachdem jede An-
wandlung einer Erkenntnis der heranahenden
Ankrankung in neuem Rausche erstickt worden ist.

Es ist weder die erste noch die größte Börsen-

krisis, welche die Welt gesehen hat, und wird auch
nicht die letzte sein. Aber die Krisen wie die Tage
folgen einander und gleichen sich nicht, und was die
jüngste Krisis vor allen früheren auszeichnet, ist der
Umstand, daß sie vorausgeahnt und vorausgewußt
wurde, wie dies früher niemals der Fall war. Die
Krisis war getauft, bevor sie geboren war; sie hieß
in aller Leute Munde „der große Krach“, bevor sie
eingetreten war, und wird diesen Namen behalten.
Es ist in der That nicht bloßer esprit d'escalier,
wenn jetzt Hunderte und Tausende versichern, ein
solches Ereignis wäre ja vorauszu sehen gewesen, son-
dern man hat sich in der That von dem „großen
Krach“ unterhalten, wie man von einer bevorstehen-
den totalen Sonnenfinsternis plaudert oder sich auf
den Venusdurchgang des Jahres 1876 rüstet. Der
Unterschied ist nur der, daß der Zeitpunkt eines
solchen astronomischen Ereignisses bis auf die Se-
kunde vorausberechnet und der Umfang der Verfin-
sterung genau bekannt ist, während der Eintritt des
Krachs durch seinen Zeitpunkt überrascht und der
Umfang desselben Bestürzung erregt hat. Aber die
Thatfache selbst war vorausgesehen; wissend, schauend
unverwandelt, wie Cassandra, hat die Speculation ihr
Geschick vollendet.

Gerade diese Voraussicht, welche obgewaltet hat,
erhöht die Frivolität des Treibens. Jedermann, der
speculiert hat, hat dies gethan mit dem vollen Be-
wußtsein, daß er zum Spiele sich verleiten läßt.
Kaum eine der früheren Krisen zählt so wenig ganz
unschuldige Schlachtopfer. Jedermann kaufte während
der Hausse, in der Hoffnung auf fernere Hausse;
jedermann zahlte wissentlich über den Werth, in
der Erwartung zu einem noch höher über den Werth
gestiegenen Course wieder verkaufen zu können; je-
dermann gab sich mit echter Spielergesinnung der
Erwartung hin, der von ihm als unvermeidlich er-
kannte Krach werde nicht eher eintreten, als bis es
ihm gelungen sei, sich zurückzuziehen oder, um
den echten Spielerausdruck zu gebrauchen, „abzu-
schnappen“. Jeder Fortschritt in der Hausse stei-
gerte die Anzahl derer, welche bei der Hausse inter-
essiert waren, steigerte die Anzahl von Mitschuldigen
an dem tadelnswerthen Hergang und erschwerte den
Rückgang, bis es dann endlich dahin kam, daß der
erste leise Stoß das ganze mühsam gebaute Gebäude
gewaltsam über den Haufen warf.

So lange der Dämon des Börsenspiels über
einem Lande schwebt, ist die ganze Atmosphäre des-
selben schwül. Der solide Kaufmann oder Fabrikant

ten des Islam wie der Christenheit. Zene Köpfe unter der Hierarchie, deren Denkfraft noch nicht ganz im Dogmenkram erstarrt ist, sind darum auch redlich bestrebt, die Grenzlinie zu ziehen, bis zu welcher die Kirchengewalt vordringen kann, ohne mit dem Staate in Conflict zu gerathen und so mit dem Staate und der Gesellschaft zugleich ihre eigenen Interessen zu gefährden. Der Cardinal-Erzbischof von Wien, Ottomar Rauscher, dem niemand Lauheit im katholischen Bekenntnisse oder gar Vernachlässigung seiner Standesinteressen zur Schuld legen wird, hat zwar niemals mit den Feinden der Reichseinheit gemeinsame Sache gemacht, ja er hat es noch unlängst im Herrenhause scharf gerügt, daß nicht wenige seiner geistlichen Amtsgenossen die Religion zum Deckmantel ihrer herrschsüchtigen Bestrebungen machen, aber so eindringlich wie unlängst bei Gelegenheit des 25jährigen Jubiläums des Severinusvereines hat er seinen Standesgenossen noch nie die Wahrheit gesagt, so deutlich seinen Standpunkt gegenüber dem Staate und den Gesetzen noch nie gekennzeichnet.

„Wir haben eine Verfassung — ruft der Cardinal seinen Gläubigen zu — und sie ist nicht so, wie wir sie wünschen, . . . aber die Verfassung, die wir haben, besteht zu Recht, und die vermöge derselben erlassenen Gesetze und Verordnungen begründen bürgerliche Rechte und bürgerliche Rechtsverbindlichkeiten . . . Daß Kaiser Franz Josef I. unser rechtmäßiger Kaiser sei, wird und kann von niemanden bestritten werden, und deswegen ist es keinem Zweifel unterworfen, daß den von Sr. Majestät erlassenen oder sanctionierten Gesetzen und Verordnungen die Anerkennung als gültige Richtschnur der bürgerlichen Rechte und Rechtsverbindlichkeiten gebühre. Daher liegt es dem Oesterreicher ob, die Verfassung als zu Recht bestehend anzuerkennen, natürlich innerhalb der Grenzen, welche jedem bürgerlichen Gesetze durch die Natur desselben gezogen sind.“ Und zum Schluß fordert der Kirchenfürst seine Gesinnungsgenossen auf, sich ja eifrig an den Wahlen zu betheiligen, und fügt auch eine derbe Rection bei für die Verfechter der Abstinenzpolitik, die sich ein Mandat in den Reichsrath ertheilen lassen und damit den schändlichsten Mißbrauch treiben zum Schaden des Landes und ihrer Vollmachtgeber. „Sich um eine Stelle im Abgeordnetenhause oder im Landtage zu bewerben“, so lauten die bedeutsamen Worte des Kirchenfürsten, „ist niemand verpflichtet. Wer aber infolge seiner Bewerbung gewählt wurde, ist schuldig seinen Sitz einzunehmen und ohne Menschenfurcht zu sprechen und zu stimmen, wie er es vor Gott verantworten kann.“

Das ist eine Sprache, die sehr verschieden klingt von jener, die wir aus dem Munde und in den Organen der geistesbeschränkten Zeloten und Casino-

prediger bei uns zu Lande zu hören gewohnt sind. Niemals ist die Feindschaft, welche die sogenannte „Rechtspartei“ der Verfassung entgegenbringt, mit solcher Entschiedenheit als Treubruch gegen die Mitbürger, als Verrath an dem Kaiser, als Ungehorsam und Auflehnung gegen die Gebote Gottes hingestellt und gebrandmarkt worden, als dieses mit den Worten Rauschers geschieht.

Nun wird sich doch jedem Unbefangenen unter uns die Frage aufdrängen, sind unsere klericalen Streithähne gelehrter in göttlichen und menschlichen Dingen, von der göttlichen Gnade erleuchteter als der wiener Erzbischof? Sind sie unbescholtenern Charakters, bessere Menschen und eifrigere Katholiken, für den Glanz und die Machtstellung der Kirche besorgter als der Schöpfer des Concordats? Sie selbst werden das nicht zu behaupten wagen. Was folgt aber daraus? Für uns und für jeden nicht mit unheilbarer Blindheit geschlagenen folgenden: Wenn ein so gelehrter Kirchenfürst, ein so pflichteifriger Katholik seinen Frieden mit der Staatsgewalt macht, dem Gesetze nicht seine Anerkennung weigert, wenn er fordert, daß alle Bürger ohne Ausnahme dem Staate und seinen Gesetzen gehorchen, wenn diese auch nicht alle Wünsche befriedigen, sind dann der Staat und seine Organe nicht ebenfalls berechtigt zu fordern, daß die klericalen aller Farben dem bestehenden Gesetze Achtung zollen, die vom Kaiser sanctionierte Verfassung anerkennen, ihre Zettelungen und Wählereien zur Bethörung der Massen, zur Untergrabung der staatlichen Ordnung, zur Störung der Reichseinheit einstellen, widerigenfalls aber wie jeder Gesetzesverächter der verdienten Strafe zugeführt werden. Wenn es einem Cardinal Rauscher bei aller Verschiedenheit der politischen Prinzipien, bei aller Abneigung gegen den modernen Liberalismus, von der derselbe niemals ein Fehl gemacht, möglich ist, die Gesezestreue so hoch zu stellen und dem Staate zu geben, was dem Staate gebührt, so dürfte es für unsere fanatischen Klopffechter schwer halten, sich dem gerechten Vorwurfe der Heuchelei und Lüge zu entziehen, wenn sie bei ihrem Ansturm gegen die Staatsgrundgesetze stets die „gefährdete Religion“ zum Vorwande nehmen.

Politische Rundschau.

Laibach, 31. Mai.

Inland. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht die Gesetze, betreffend die Herstellung von Eisenbahnen von Divaca durch Istrien nach Pola mit einer Abzweigung nach Rovigno und von Spalato über Knin an die dalmatinisch-kroatische Landesgrenze nebst Abzweigungen; ferner einer Eisenbahn von Knittelfeld in Obersteiermark über Wolfsberg, Unterdrauburg, Gonobitz und Rohitsch an die steirische

niederwirft. Der österreichische Volkskörper war geschwächt durch die chronische Krankheit einer entwertheten Valuta und durch die Wunden, welche zwei unglückliche Kriege ihm beigebracht, und wurde daher niedergeworfen, während wir glücklicherweise widerstanden haben, gestärkt durch einen Zufluß von Edelmetall, wie ihn seit Jahrhunderten eine Nation nicht erlebt. Ungeheure Vermögen sind hüben und drüben aufgezehrt. Der Unterschied waltet ob, daß bei uns die Sparpfennige zugrunde gegangen sind, die entbehrlichen Genüssen dienen sollten, während dort das zur Existenz unumgänglich Erforderliche zerstört worden ist. Aber das sittliche Verschulden ist an beiden Orten von gleicher Größe. Der Unterschied tritt grell hervor, wenn man die Verhältnisse der beiden Börsen in das Auge faßt; er würde wahrscheinlich bis zur Unmerklichkeit verschwinden, wenn es möglich wäre, in die Verhältnisse der Privatwirtschaften hineinzusehen und zu beurtheilen, welche Verheerungen in diesen hier wie dort angerichtet sind.

(Schluß folgt.)

Grenze, endlich von Wien über Radkersburg an die steirische Grenze mit Abzweigungen. Auch das Gesetz in betreff der den Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften zukommenden Begünstigungen in Ansehung der Stempel- und der unmittelbaren Gebühren wird verlaublich.

In der erzbischöflichen Residenz zu Prag tagt seit Mittwoch unter dem Vorsitze des Cardinal Schwarzenberg die streitende Kirche Böhmens in Gestalt einer Diöcesan-Synode. Damit der Arm des Klerus in der nationalen Wühlerei nicht erlahme, wurde derselben durch Verlautbarung der gesammten kanonischen, wider das staatliche Gesezgebungsrecht gerichteten Vorschriften ein neuer Sporn gegeben und die Fortsetzung des Widerstandes gegen die Staatsgesetze zur Pflicht gemacht. Inbezug auf die materielle Stärkung, deren auch der czechische Klerus nicht entbehren kann, wurde er auf die „Selbsthilfe“ durch Gründung eines von den Geistlichen selbst zu unterhaltenden Pensionsfondes für seine Invaliden und Nothleidenden angewiesen. Immer stärker springt der grelle Unterschied zwischen dem wiener Erzbischof und der Mehrzahl seiner geistlichen Amtsbrüder in die Augen. Während letztere bei ihren enormen Einkünften dem dürftigen Klerus nicht einmal die Brosamen von ihrem reichgedeckten Tische zukommen lassen, sondern ihn auf die „Selbsthilfe“ verweisen, begann Rauscher das rettende Werk mit einem wahrhaft fürstlichen Geschenke von 80.000 fl. an den Klerus seines Erzbisthums, und während der wiener Cardinal bei jeder Gelegenheit und so erst jüngst wieder die Befolgung der Staatsgesetze als mit dem katholischen Gewissen vereinbar erklärt, wird in Prag Olmütz und anderswo zum Messerkampfe gegen die Errungenschaften der Verfassung gehezt.

Wie man der „D. Ztg.“ aus Lemberg schreibt, hielt „am 26. d. der polnische Fortschrittsklub eine Generalversammlung ab, in welcher die Ernennung Dr. Ziemiałkowski zum Minister und die Stellung, welche das Land, das heißt das polnische Element in Galizien ihm gegenüber einnehmen soll, besprochen wurde. Nach einer zweistündigen Debatte beschloß der Klub folgende Resolution: „Angesichts der Ernennung des Herrn Ziemiałkowski zum Minister erklärt der polnische Fortschrittsklub, daß das „Land“ dem neuen Minister gegenüber die vollständige Unabhängigkeit seiner politischen Action aufrechterhalten und den Minister unterstützen werde, insofern derselbe bestrebt sein wird, zur Verwirklichung unseres, die Sonderstellung des Landes bezweckenden Programmes uns beihilflich zu sein.“ Ein Mitglied des Klubs stellte hierauf den Antrag, dem Minister Ziemiałkowski ein Vertrauensvotum zu ertheilen. Die Majorität stimmte jedoch diesem Antrage nicht bei.“

Ausland. Ueber den Eindruck, welchen die Nachrichten aus Paris in Berlin gemacht haben, bringt ein Correspondent der „Breslauer Ztg.“ folgende inhaltschwere Details: „Unsere Staatsmänner und die Repräsentanten des Auslandes halten wiederholt Conferenzen ab, die diplomatischen Apparate werden so vielfach in Bewegung gesetzt, daß man schon äußerlich entnehmen kann, es handle sich um das Qui vivo gegenüber einer europäischen Frage. Dem allgemeinen Eindruck nach läßt sich nicht leugnen, daß über die Nachrichten aus Paris in Regierungs- und Parlamentkreisen eine merkbare Verstimmung herrscht. Es wurde hier auf den Status quo bis zur Zahlung der letzten Milliarde und zur Räumung des französischen Gebietes gerechnet. Nun sieht man sich plötzlich vor eine Militärregierung gestellt, deren Persönlichkeiten keine Gewähr für den europäischen Frieden und die Erhaltung der Ruhe in Frankreich bieten.“

Die Befestigungsarbeiten, welche in den letzten Monaten in Angriff genommen worden sind, werden mit Aufbietung aller Kräfte gefördert. Diejenigen in der Festung Straßburg, zu deren

vergleicht am Schlusse seines Rechnungsjahres den mäßig zugewiesenen Erwerb, den sein Fleiß ihm gebracht, mit dem mühelosen Gewinn, den eine gelungene Speculation in so viel reichem Maße über ihren Urheber ausschüttet, und wird mit bitteren Gefühlen erfüllt. Der Kreis der gewohnheitsmäßigen Lebensbedürfnisse erweitert sich, und die altgewohnten steigen im Preise. Die Versuchung, sich am Spiele zu betheiligen, bringt in immer weitere Schichten. Der Glaube an eine Wiedervergeltung wird immer unfruchtbarer, immer schwächer, je länger die Letztere auf sich warten läßt. Das endliche Eintreten der Katastrophe wirkt daher reinigend und stärkend wie ein Gewitter nach langer Spannung, und muß trotz der Opfer, die sie kostet, als heilsam begrüßt werden.

Man hat in diesen Tagen selbstgefällige Vergleiche zwischen Wien und Berlin gezogen, die vollständige Deroute an dem ersten Platze dem verhältnismäßig geordneten Rückzuge an dem letzteren gegenübergestellt und daraus schmeichelhafte Folgerungen für unsere relative Solidität gezogen. Sehr mit Unrecht. Ein wohl genährter Körper widersteht einem Krankheitsanfälle, der einen schlecht genährten

Fortsetzung in der Beilage.

Ausführung zahlreiche Arbeiter aus Italien herangezogen worden, werden bis zum Herbst dieses Jahres beendet sein. Im übrigen sind die umfassendsten Vorkehrungen getroffen worden, um die Ausführung des Gesetzes über den Umbau der Festungen sofort in Angriff nehmen und die Zwecke der Vorlage so schnell als möglich erreichen zu können.

Man kann nicht in Abrede stellen, daß die versäilte Majorität, nach den von ihr in Aussicht gestellten Maßregeln zu schließen, geschickt operiert. Nachdem es ihr nicht gelungen ist, die Republikaner aus ihrer Ruhe herauszureißen, um durch einen betäubenden Schlag die bedrohte Gesellschaft zu retten und alle zitternden konservativen Interessen kopfüber auf den sichern Boden der militärischen Gewaltherrschaft hineinzudrängen, versuchen sie auf der einen Seite durch schleunige und durchgreifende Änderungen im Personal der ganzen Administration sich der gesamten Regierungsmaschinerie und der Leitung der allgemeinen Wahlen zu bemächtigen, auf der andern Seite die groben Verstöße des Thiers'schen Regiments gegen das materielle Wohl des Landes wieder gutzumachen. Dies gilt namentlich von gewissen ungebührlich hinaufgeschraubten Zollsätzen und von der Besteuerung der Rohstoffe, die von den Gewerbe- und Handels treibenden Frankreichs so schmerzhaft empfunden wurden. Auch ist von der Aufhebung des Belagerungszustandes in Paris und an andern Orten die Rede, den Thiers mit ungerechtfertigter Hartnäckigkeit aufrechterhalten hatte. Das Experiment läßt sich ohne Gefahr durchsetzen, da es sich, wenn Admiralität oder Generaloberst unter den Befehlen eines Marschallpräsidenten mit gewaltiger Truppenmacht in und um Paris bereit stehen, nur um Beseitigung einer Formalität handelt, ohne daß die wirkliche Action der Armee im gegebenen Falle hiedurch im geringsten beeinträchtigt wird. Dieses ganze System zeigt von wohlüberlegter imperialistischer Praxis und verräth, daß wohl Rouher und andere geriebene Bonapartisten für jetzt wenigstens im Hintergrunde die leitenden Fäden in der Hand haben. Um so schwieriger ist darum momentan die Aufgabe der Führer der republikanischen Partei, und um so dringender muß gewünscht werden, daß es ihnen gelingen möge, die Disciplin und die resignierte Ausdauer in den Reihen ihrer Partei unverbrüchlich zu wahren.

Sehr beachtenswerth ist auch, daß der General Chanzy von dem siebenten Armee-corps, an dessen Spitze er steht, sich Mac Mahon unbedingt anschließt und versichert, die Geschicke des Landes hätten nicht in loyalere Hände gelegt werden können. Chanzy galt bisher als ein Anhänger der rein republikanischen Partei, und in seiner Rundgebung liegt entweder ein Uebertritt zu der konservativen Partei oder der Ausdruck der Ueberzeugung, daß die Republik in den Händen Mac Mahons keinen Schaden leiden werde.

„Die Parole“, schreibt man der „Kölnischen Zeitung“ aus Paris, „welche an alle Blätter der Majorität ausgegeben ist, lautet dahin, daß einstimmig erklärt wird, es handle sich für die neue Regierung nicht um monarchistische Bestrebungen; alle dynastischen Wünsche der Einzelparteien seien dem Gemeinwohl, der Förderung der konservativen Interessen, geopfert. Was nun die Praxis dieser Förderung betrifft, so spricht man von dreißig Präfecten und achtzig Unterpräfekten, die ersetzt werden sollen; man hofft unter ihrem Einflusse auf eine Umgestaltung der öffentlichen Stimmung, welche schon im Herbst gestatten würde, auf conservative Ergebnisse bei allgemeinen Wahlen zu rechnen. Dann sollen die organischen Vorlagen Thiers' zurückgezogen und zunächst ein Wahlgesetz ausgearbeitet werden.“

Zur Tagesgeschichte.

— Die Leichenseier Manzoni's, welche am 29. d. in Mailand stattfand, war eine imposante. Eine ungeheure Menschenmenge, darunter zahlreiche

fremde Persönlichkeiten, wohnte derselben bei. An den Seiten des Sarges gingen die Prinzen Humbert und Amadeus, ein Vertreter des Königs, die Präsidenten der beiden Kammern, sowie die Minister des Aeußern und des Unterrichtes. Der Zug verließ um 10 1/2 Uhr das Rathhaus. Die kirchliche Feier, welche der Erzbischof unter Assistenz der Metropolitanegeistlichkeit celebrirte, begann um 11 Uhr. Die Kunst- und Gewerbeschulen mit ihren Fahnen, die Wohlthätigkeitsinstitute, Journale, die italienische Akademie sowie die ausländischen Akademien, die Universitäten und Municipien waren sehr zahlreich vertreten. In der ganzen Stadt waren Trauerflagen aufgehängt.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Stein, 28. Mai. Meister Göthe sagt irgendwo: „Vor allem denkbaren haben wir die Musik zum Elemente unserer Erziehung gewählt; denn von ihr aus laufen gleichgebaute Wege nach allen Seiten.“ Unsere Stadt hat aber keine Musik. Es mag unglaublich klingen und doch ist es wahr; nur traurig, sehr traurig ist es, wenn fünfzehnhundert Menschen nicht das geringste Verlangen nach einer solchen haben, geschweige denn einen Finger rühren wollten, um sich den reinsten geistigen Genuß zu verschaffen. Als Element ihrer Erziehung freilich benötigen sie dieselbe nicht, denn dazu haben sie sich die Herren Franziskaner erwählt. Und von diesen aus laufen denn auch gleichgebaute Wege nach allen Seiten, gepflastert mit salbungsvollen Sprüchlein und frommen Stoßseufzern, und wenn nicht mehrere, so führt gewiß wenigstens einer davon in den Himmel. Jetzt insbesondere schwebt unsere Stadt in heiliger Freude und Wonne. Marienandacht in der frühe, Marienandacht abends, Marienandacht den ganzen Tag und an Sonn- und Feiertagen Marienandacht ohne Ende. Mein Gott! rief ich aus, als ich sah, wie sich die frommen Schächsen nach der Kirche drängten, entweder haben die Leute fürchtbar viel abzublößen oder ungeheuer viel Zeit, die sie zu nichts besserem verwenden können.

Vor einigen Tagen wurde hier das Weib eines Schuhmachers wahnsinnig, nachdem es unmittelbar vorher zwei Tage nacheinander bei der Beicht gewesen war. Daß die Ursache dieses Unglücks im Weichstuhle zu suchen sei, will ich nicht hoffen; aber begierig bin ich, ob man etwas thun wird, um die Arme in einer Irrenanstalt unterzubringen.

Leztthin wurde für die Stadt Stein ein Fleischauger gesucht, und ich bin nur neugierig, wann man endlich auch etwas für den geistigen Fortschritt thun wird. Vielleicht geschieht's noch in der Zeit, vielleicht aber, und mir wird ganz weinerlich zu Muth, wenn ich an diese Möglichkeit denke, erst in der — Ewigkeit. Amen.

— („Politischer Katechismus für die Slovenen.“) Soeben hat der katholisch-constitutionelle Verein in Klagenfurt für die bevorstehenden directen Wahlen einen Katechismus veröffentlicht, dessen Verbreitung in Krain sich auch unsere Clericalen sehr angelegen sein lassen. War man bis jetzt gewohnt, in den Katechismen über die göttlichen Eigenschaften belehrt zu werden, so enthält obige Flugschrift eine Vergötterung der Volksführer oder Pervaken. „Jeder Patriot — heißt es daselbst — muß sich angelegen sein lassen, unter dem Volke das Vertrauen zu den Pervaken seiner Partei zu befestigen. Jede politisch reife und gebildete Nation hat ihre Führer, auf deren Wort sie horcht, sich verläßt, schwört und in den Kampf zieht. So muß die Haltung einer jeden Partei sein. Der Einzelne muß die Zuversicht und Ueberzeugung im Herzen tragen, daß die Pervaken dem Volke nur gutes wollen, daß sie nicht dessen Wille scheren, sondern nur sein Glück zu erzielen beabsichtigen. Es soll daher jeder Parteigenosse die Tendenzen der Pervaken seiner Umgebung auseinanderlegen. Hierbei muß alles, was der eine oder der andere Pervak für seine Partei gethan hat, ins gehörige Licht gestellt werden. Es ist wohl leicht reden und süße Versprechungen machen, allein arbeiten, sich abmühen, sich dem Gelächter und

der Beschimpfung aussetzen, sich in Gefahren begeben, Verluste und Nachteile nicht fürchten, das ist etwas anderes, so etwas trifft man selten an. Was ihr daher ruhmvolles und schönes von einem Pervaken gehört, gelesen habt, sollt ihr vor den Leuten an die große Glocke hängen, damit die Welt weit und breit es vernahme. Wenn ihr aber seht oder hört, daß man die Pervaken verschwört und das Vertrauen zu ihnen untergräbt, so dürft ihr dazu nicht schweigen; ihr müßt dagegen auftreten, sie entschuldigen, rein waschen und verteidigen, so gut ihr könnt.“ Wie echt jesuitisch! Das perfideste Manöver aber, würdig eines Mitarbeiters des „Vaterlandes“, entwickelt der Broschürenfabrikant in der Verschwörung der liberalen Parteibestrebungen. Die Liberalen — heißt es in der Broschüre — verfolgen und beschimpfen den heiligen Vater, die Bischöfe und Geistlichen, sie gestatten sogar dem Volke den Gottesdienst und das Wort Gottes nicht. Sie nennen sich gerne die Freunde des Bauernstandes; aber eben die Liberalen kaufen die bäuerlichen Besitzungen, die Felder, Waldungen, Weingärten und Wohnhäuser des Landmannes zusammen, verjagen ihn von Haus und Hof, so daß aus Grundeigentümern nur Miether, aus Wirthschaftsbesitzern Knechte werden.“ Selbstverständlich wird die jüngste Broschüre ebenfalls auf das Kerbholz der Liberalen geschrieben. „Die Liberalen rannten vom Pontius zum Pilatus, damit die Regierung den Schwindlern und Spielern helfe und das Geld, das aus unsern Steuern einfließt, jenen Leuten darleihe. Noch erinnern wir uns, wie sie vor etwa 8 bis 10 Jahren sich benahmen“, als eine große Geldknappheit herrschte und der Bauernstand in größter Bedrängnis sich befand. Die ländlichen Wirthschaften, Grund und Viehstand hatten damals fast gar keinen Werth; wegen eillicher Schulden, wegen geringer Schulden wurden große bäuerliche Besitzungen executive verkauft und kamen viele Familien um ihr Alles. Wo waren damals unsere Liberalen, haben sie damals den Unglücklichen unter die Arme gegriffen? Die liberalen Vögel rührten nicht den Finger; sie hatten kein Wort für den Landmann, es handelte sich ja nicht um jüdische Millionäre, sondern nur um arme Bauern.“

— (Ständchen.) Gestern abends brachten die Sänger der philharmonischen Gesellschaft den Fräulein Eberhart, welche durch ihre bereitwillige und so erfolgreiche Mitwirkung bei der Aufführung der „Norma“ die philh. Gesellschaft so sehr zu Dank verpflichteten, ein Ständchen, als Zeichen der Anerkennung und des Dankes für die erwähnten Leistungen. Ein zahlreiches Auditorium hatte sich versammelt, um den schönen Gesängen des Männerchores (darunter „die Maiennacht“ von Abt; „So weit“ von Engelsberg) zu lauschen.

— (Unglücksfall durch Unvorsichtigkeit.) Johann Pavletić, Jäger des 19. Feldjägerbataillons, zugetheilt dem Cordonsposten in Malence bei Munkendorf, Bezirk Gurktal, legte in der Meinung, sein Gewehr sei nicht geladen, die Waffe scherzweise auf den Schmied Bastove aus Malence an, drückte los und die Kugel brang dem letzteren durch den rechten Arm in der Nähe des Schultergelenkes. Die Verletzung ist eine schwere. Der genannte Jäger wurde vom Cordonscommando gefänglich eingezogen.

— (Eine Schreckensscene), die von den gräßlichsten Folgen hätte begleitet sein können, spielte sich nächst einem Weinkeller bei Gurktal ab. In den Weinkeller des Wenzes Böttar wurde öfter eingebrochen. Zwei Gendarmen, die von diesen Kellereinbrüchen Nachricht erhielten, begaben sich in der Nacht vom 27. auf den 28. d. M. zum Patrouillendienst in die Nähe des Böttar'schen Kellers; es öffnet sich die Kellertür, zwei Männer stürzen heraus und feuern zwei Revolverkugeln auf die Gendarmen ab; die Gendarmen machen im Falle der Nothwehr von ihren Waffen Gebrauch, nachdem Gendarm Jurković einen leichten Handstreich erhalten und der Mantel des Gendarmen Schwab durchlöchert worden. Von den beiden Männern wurde einer am rechten Oberarm getroffen, der andere erhielt zwei Streichkugeln; die beiden Männer feuerten noch drei Revolverkugeln gegen die Gendarmen ab. Nachdem beide

Siegmund Heckscher,
Hamburg.

Zum Abschied!

Allen unseren Freunden und Bekannten, bei denen wir uns anlässlich unserer Abreise nach Galizien persönlich nicht verabschieden konnten, sagen hiemit ein (307)

herzliches

Lebewohl

Adolf Gaudia

samt Familie.



The „Little Wanzer“

bewährte amerikanische Schiffschiffen-
Doppelsteppstich - Nähmaschine

zum Hand- und Fußbetrieb,
sehr einfach konstruiert, leicht zu erlernen und dem
Zuordnung: Gerathen nicht unterworfen.
Die bedeutende Zahl von Medaillen, welche der
„Little Wanzer“ auf den verschiedenen Ausstellungen
ertheilt worden, vermehrte sich im Jahre 1873
indem derselben zu St. Jago die goldene Medaille, zu
Moskau die goldene Medaille zuerkannt wurden.
Prospecte und Nähproben gratis.

Hauptniederlage der „Little Wanzer“ für
Krain bei

Ernst Stöckl,

Theatergasse Nr. 43 & 44.

Zweig-Niederlagen in Rudolfswerth Carl Jenkner, Krainburg
Pučnik & Sohn, Neumaritl J. Rathareck. (70-18)

Eröffnungs-Anzeige.

Der Gefertigte beehrt sich die ergebenste Anzeige zu
machen, daß er in der Sternallee Nr. 31 die

Gustav Fischer'schen

Restaurations - Localitäten

libernommen hat.

Derselbe versichert bei stets guter und schneller Bedie-
nung: schmackhafte Küche und vorzügliche Getränke, Gabel-
frühstück und Mittagstisch zu den billigsten Preisen und
ladet zu zahlreichem Besuche höflichst ein.

Hochachtungsvoll

Johann Miculinich,

(302-3)

Restaurateur.

Auf vorher angemeldetem Verlangen werden Bestellungen
auf außergewöhnliche Gerichte wie auf Dejeuner,
Diners und Soupers, selbst außer dem Hause, bestens
besorgt bei **Gustav Fischer, 1. Stad.**

Wohnungen in Wien

à 2 bis 10 fl. pr. Tag für Besucher der Weltausstellung besetzt das Annoncen-Bureau in Laibach,
Hauptplatz Nr. 313. (183-9)



Größtes bis jetzt in Laibach dagewesenes Lager
von anerkannt besten

Nähmaschinen

aus den ältesten und renommiertesten Fabriken Amerikas und Europas
einzig und allein bei Gefertigtem. Auch auf Ratenszahlungen, jedoch
gegen entsprechende Sicherstellung.

Preise billiger wie überall, denn es war stets mein Motto: „Klein-
ner Profit und großer Absatz.“

Unterricht gratis, Garantie reell.

Beste Maschinen, Garne, Nadeln, Oele, Hilfs-
apparate etc. etc. sind bei mir stets billigt zu haben.

Außerdem nehmen auch Aufträge meine Agenten, die Herren
J. Globocnik und M. Grilwitz, bereitwillig entgegen.

Bitte wie bisher um recht zahlreichen Zuspruch, danke gleichzeitig
für das mir bis nun so großartig zutheil gewordene Vertrauen und werde
bestrebt sein, die Günst des p. t. Publicums durch solid prompte Bedienung auch stets zu erhalten. Hochachtungsvoll,

Franz Deller,

Gewölbe: Judengasse 231.

Wohnung: Obere Gradischavorstadt Nr. 27 vis-à-vis dem Nonnenkloster.

Bahnarzt M. Reichel

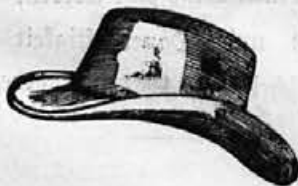
beehrt sich den p. t. Bahnpatienten höflichst anzuzeigen, daß
er nur noch bis 15. Juni ordinieren und sodann auf einige
Zeit verreisen wird. Ordiniert von 9 bis 12 Uhr und von
2 bis 6 Uhr im Cetinovich'schen Hause, Sternallee
Nr. 37, 1. Stad.

NE. Das von mir bereitete Rubin-Zahnpulver,
ein vorzügliches Zahnreinigungsmittel, ist bei mir zu haben,
sowie die ebenfalls von mir bereitete Mundwasser-Essenz;
besonders zu empfehlen zur Reinigung eigener als auch
künstlicher Zähne gegen das Fäulniswerden und den oft auf-
tretenden üblen Geruch derselben und zur Stärkung des
Zahnfleisches. (299-3)

Ein Schachtel Zahnpulver 60 kr. Mundwasser-Essenz ein
Flacon groß 1 fl., klein 60 kr. Auch mit Post versendbar.

A. J. Fischer

Echte Panama-Hüte von fl. 4 an,
Echte Florent.-Hüte v. fl. 1-20 an,
Imit. Panama-Hüte von 60 kr. an.



Strohhat-Niederlage

Kundschaftsplatz 222.

Eigenbau.

Echtes dalmatiner Tafel-Öl

ganz frisch und vorzüglichst guten Geschmacks, der 3tr. 36 fl.,
Pfd. 40 kr., ist zu haben (308)

Spitalgasse Nr. 277, 1. Stad.

Natürliches

Mineralwasser

frisch von heuriger Füllung stets zu haben in der Speerei-
Material-, Farb-, Wein-, Samen- & Delicatessen-
Handlung des

Peter Lassnik,

Theatergasse Nr. 18.

(268-4)

Das Annoncen-Bureau

in Laibach, Hauptplatz

Nr. 313,

führt Vormerkungen: über zu verkaufende Häuser
in und außer Laibach, erledigte Dienstplätze, auf-
zunehmende Dienstleute, besorgt Pränumerationen
und Inserate auf und in alle Journale Oester-
reich-Ungarns. (278-3)

Weltausstellungs-

und

Reise-Literatur.

Vorrätig und zu beziehen durch

Jg. v. Kleinmayr & F. Bamberg's
Buchhandlung in Laibach.

Schaubach, die deutschen Alpen, 5 Bde. I. fl. 3.40,
II. und III. à fl. 2.80, IV. und V. à fl. 2.30. **Ger-
monik,** der Kurort Veldes, fl. 1. **Förster's** Reisehandbuch für
Italien, 2 Bde., geb. à fl. 4.10. **Badeder,** Oesterreich-
Ungarn, geb. fl. 2.30. **Badeder,** Südbaiern, Tirol, Salz-
burg, Steiermark etc., geb. fl. 2.30. **Badeder,** Oberitalien,
geb. fl. 3.40. **Die Welsberger Grotte** mit Plan der
Grotte, 50 kr. **Gerold's** illust. Fremdenführer von Wien,
fl. 1.80. **Prabaska's** Eisenbahnkarte von Oesterreich-Ungarn,
fl. 1. Weltausstellungs-Wegweiser mit Plan, 50 kr.
Neuester Plan von Wien, 25 kr. **Neuffer,** Führer durch
Wien und Umgebung, 60 kr. **Gettinger,** Best- und Südbahn,
Ausflüge und Wanderungen, fl. 1.40. **Führer** durch
die Straßen und Gassen Wiens, 20 kr. **Förster,** Frem-
denführer von Wien, fl. 1. **Gerold's** Situationsplan der
Weltausstellung, schwarz 30 kr., coloriert 60 kr. **Wiener
Badeder** von Bucher und Weiss, mit Stadt- und Aus-
stellungsplan, 6 Theaterplänen und Holzschnitten, geb. fl. 1.80
Schumann, Welt-ausstellungsführer, 80 kr. **Strabalm,**
Fremdenführer von Wien und Ausstellung, 90 kr. **Wien
im Weltausstellungsjahr 1873,** 13 Blatt in Felfarben-
druck nach Alt. Preis complet fl. 26, mit Album fl. 34.

Illustr. Wiener Weltausstellungs-Gallerie.

Preis pr. Band à 24 Nummern 2 fl., einzelne Nummern
10 kr.

Stets vorrätig:

(286-3)

neueste Post- und Eisenbahn-Fahrpläne.

Photographische Ansichten

der Städte Steiermarks, Kärntens und Krains, ebenso
die einzelnen hervorragenden Punkte der schönsten und
lohnendsten Gebirgspartien.

Preis Quart-Format fl. 1, in Visitenkarten à 20 kr.

Wäsche-, Wirk- und Weißwaren-Lager!

K. k. Landespriv.

erste krainische

Wäsche-Fabrik und



Nähmaschinen-Depot

Vinc. Woschnagg, Laibach.

Ergebenst Gefertigter empfiehlt

Damen- und Herren-Wäsche

aus besten Stoffen, schönem Schnitt, gut und dauerhaft gemacht, dann
Kragen und Manchets, Cravats, Echarps, Hemdeinsätze, Fichus, Maschen,
Mieder, Negligé-Häubchen etc.

Ferner sein best assortiertes

Lager von Leinwänden,

echt engl. Chiffon und Shirting, Brillant-Piqué, große Auswahl farbiger Hemd-
stoffe neuester (Specialitäten) Dessins, Oxfords etc.

Jede Art Wäsche wird nach getroffener Wahl der Stoffe, laut speciellem Körpermaß, sorgfäl-
tigst und schnellstens angefertigt und für gute Stoffe sowie solide Arbeit garantiert.
Schriftliche Aufträge werden schnellstens und bestens effectuirt, Preiscurants und Stoffmuster
gratis zugesandt und gefällige Anfragen postwendend beantwortet.

Uebnahme von ganzen Ausstattungen!

Dasselbst, wie immer, das größte Lager

bester Nähmaschinen

voran die weltberühmten echt amerikanischen

Durch die vielseitige Verbreitung
von Nähmaschinen im Lande machte
sich schon seit langem das Bedürfnis
nach einer mechanischen

**Nähmaschin-
Reparatur-Werkstätte**

in Laibach ziemlich fühlbar geltend.

Ich habe diesem Umstande dadurch
Rechnung getragen, daß ich in Wien
einen geschickten Mechaniker nebst Gehil-
fen engagierte und vor 2 Monaten eine
derartige Werkstätte errichtete.

Original ELIAS HOWE'S



Neue Familien-Nähmaschinen

Dasselbst werden nun

Nähmaschinreparaturen

sowie kleinere mechanische Arbeiten jeder
Art zur promptesten Anfertigung über-
nommen. Ersuche daher um geneigten
Zuspruch.

Käufer von Nähmaschinen haben
daher den Vortheil, daß ihnen von
meinem Lager nur sorgfältigst appro-
bierte Maschinen verabfolgt werden, für
deren Güte und Dauerhaftigkeit ich
jahrelange schriftliche Garantie gebe.

Ratenzahlungen werden bewilligt.

Hauptniederlage und Repräsentanz der Howe Mash. Co. New-York.

Assortiment von Spulengarn und Seide, Del, Madeln etc. für Nähmaschinen!

Größte Auswahl von Nähmaschinen, Anfertigung kleinere mechanischer Arbeiten!